

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 34=54 (1888)

Heft: 28

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Zahl der Instruktoren, die Art ihrer Verwendung, die hierarchischen Verhältnisse in den einzelnen Kreisen und das Fehlen von Unterinstruktoren andere Massregeln rechtfertigen. Gleichwohl wird auch von massgebender Seite gewünscht, dass bei den Spezialwaffen gleich wie bei der Infanterie verfahren werde.“

Die Infanterie im Gefecht, allein sowie mit andern Waffen und im kleinen Krieg von Georg Kardinal von Widdern, Major und Direktor der Königl. Kriegsschule zu Neisse. Mit vielen in den Text gedruckten Skizzen. Gera, Verlag von Reisewitz. 1887. 8°. 153 Seiten. Preis Fr. 4. —

Kurz nach dem deutsch-französischen Kriege hat der Herr Verfasser seine grosses Aufsehen erregende Schrift „Vom kleinen Gefecht“ veröffentlicht. Diese hat auch in unserm Lande ziemliche Verbreitung gefunden; seit dieser Zeit hat er die Militärliteratur noch mit mancher werthvollen Arbeit bereichert.

Die vorliegende neueste Schrift ist hauptsächlich für Truppenoffiziere bestimmt; sie bemüht sich, dieselben mit den Fortschritten, die seit dem Feldzug 1870/71 in Bezug auf Waffenwirkung und Ausbildung der einzelnen Truppen-gattungen stattgefunden haben, bekannt zu machen.

Der Inhalt des Buches zerfällt nebst Vorwort und Einleitung in vier Abschnitte; der erste behandelt die Gefechtsformen und Gefechtsgrundsätze der Infanterie; der zweite ist betitelt „Vom Gefecht überhaupt und mit gemischten Waffen“; der dritte „Vom kleinen Krieg und Etappendienst“; der vierte behandelt die Gefechtsvorschriften der französischen Infanterie von 1887.

Der Verfasser sagt in dem Vorwort: „Die Schrift vermeidet absichtlich, auf die Darstellung eines sogenannten Normalangriffs einzugehen. Das preussische Exerzierreglement stellt einen solchen nicht auf und schematisirt die Gefechtsübung überhaupt nicht. Die neue „Felddienstordnung“ für das deutsche Heer enthält sich mit Vorbedacht des Eingehens auf das Gefecht. Sie spricht in ihrer Einleitung höchst bezeichnend die goldenen Worte aus: „Dringend nothwendig ist es, die Ausbildung nicht zu erschweren durch Erfindung von Formen und Mustern, die weder das Reglement noch der Krieg kennt. Hierauf peinlichst zu achten, ist die Pflicht jedes Vorgesetzten.“

In der Einleitung gibt der Verfasser der Ansicht Ausdruck, dass die Infanterie gegenüber den andern Waffen, was lediglich ihre kriegsgemässen Ausbildung für das Gefecht betreffe, zurückgeblieben sei.

Die Fortschritte der Feldartillerie und Ka-

vallerie werden kurz angegeben. Dann kommt er eingehender auf die Infanterie zu sprechen und macht dabei u. A. die sehr richtige Bemerkung: „Der Exerzierplatz ersetzt der Infanterie in nichts das Gefechtsfeld.“ Und später fährt der Verfasser fort: „Die Infanterie kennt im heutigen Gefecht als wirkliche Kampfform nur ausnahmsweise noch etwas anderes, als die Formlosigkeit, die aufgelöste Ordnung, und zwar nicht in Gestalt linear geordneter Schützenlinien, sondern in Gestalt von unregelmässigen Schützenhaufen, welche sich hier mehr ausdehnen, dort mehr zusammenballen, — je nachdem die Wuth des feindlichen Feuers, das Hin- und Herwogen der Kampfgruppen, die Verluste, wie die hineingeworfenen Verstärkungen gerade einwirken. Diese Kampfform ist nicht etwa nur diejenige der letzten Augenblicke im Angriffe und in der Vertheidigung. Im schwerern Ernst des Feuergefechts drängt dieselbe sich den Truppen oft schon in Entfernung vom Feinde auf, wo wir auf dem Exerzierplatz und selbst bei Manövern noch in grossen Bataillonskolonnen oder geschlossenen Bataillonslinien auftreten und uns dadurch die Führung bequemer machen.... Im Ernstgefecht hört das Truppenkommandiren auf; die Infanterie kann kaum noch „geführt“ werden. Die vordersten kämpfenden Abtheilungen sind meistens sich selbst überlassen. In der Kampflinie verhallt beim rollenden Feuer die Stimme sogar der Zugsführer; die Kompanieführer vermögen sich durch Kommandos nur noch ganz ausnahmsweise geltend zu machen. Die Stabsoffiziere und Generale der Infanterie sind weit entfernt, diejenigen Plätze im Gefecht einzunehmen zu können, welche man ihnen bei den Gefechtsübungen im Frieden gestattet, und noch weiter davon entfernt, ihren Einfluss auf die Truppe auch nur annähernd in dem Masse und mit den Befehlsmitteln ausüben zu können, als dies auf dem Manövrfeld oder auf dem Exerzierplatz geschieht.“

„Wie leicht verblassen unter solchen Umständen im Getriebe unserer Friedenspraxis die Eindrücke, welche wir aus unsern Kriegen über das Infanteriegefecht mit heimbrachten.“

Wenn dies in der deutschen Armee der Fall ist, in welcher die höhern Offiziere Kriegserfahrungen gesammelt haben und „wissen, wie es im Ernstfalle zugeht“, darf man nicht erstaunen, wenn in andern, bei welchen dies nicht der Fall ist, das Unzweckmässige und im wirklichen Gefecht Unanwendbare wahre Orgien feiert.

Im ersten Abschnitt, Kapitel: „Manövrische und Gefechtsformationen des Bataillons“ stimmen die Aufstellungen der Kompanien mit denjenigen ziemlich überein, welche wir als Fig. 19, 20

und 21 in dem bekannten Büchlein: Instruktion der Schweizerischen Infanterie (II. Band, Seite 85 und 86) dargestellt finden.

Sehr lehrreich und interessant sind die Kapitel „Wirkung des Artilleriefeuers gegen Infanterie“ und „Bekämpfung der Artillerie“; beide verdienen die volle Aufmerksamkeit des Infanterieoffiziers; was über das Benehmen bei Reiterangriffen gesagt wird, erscheint richtig, nur dürfte die allgemeine Einführung des Magazingewehrs den Gedanken an Massenattaken verschwinden machen.

Alle Beachtung verdient das Kapitel „Die Infanterie im Angriff“. Bei dieser Gelegenheit sagt der kriegserfahrene Verfasser: „Das heutige Angriffsgefecht der Infanterie etwa in Form eines „Normalangriffes“ schematisiren zu wollen, erscheint ebenso sehr als ein unnützes Unternehmen, wie ein Verstoss gegen die moralischen Gewalten, welche gerade im blutigen, schrittweisen Vorwärtsdringen der Infanterie weit mehr als in dem flüchtigen Akt einer wie die Windsbraut über das Feld dahinrasenden Kavallerieattacke die Führung übernehmen.“

Seite 20 wird auf die üblichen Folgen hingewiesen, wenn die Infanterie, ohne die Wirkung des vorbereitenden Artilleriefeuers abzuwarten, zum Angriff geht. „Der Verlauf unserer Manöver“, sagt der Verfasser, „bei welchen in wenig Stunden alle Momente eines Gefechts abgespielt werden müssen, und die erklärliche Unbekanntschaft mit der Feuerwirkung führen dahin, dass die Infanterie in den ersten Gefechten eines Krieges so vertrauensselig drauflosgeht und dass erst nach furchtbaren Verlusten ihre Führer sich die Geduld aneignen, die oft schwere lange Arbeit der Batterien abzuwarten.“ Die Besprechung der Gesichtspunkte, welche bei der Gefechtsleitung und -Führung der Infanterie zur Geltung kommen, verdient alle Beachtung.

Seite 24 wird sehr richtig bemerkt: „Nicht in der Einwirkung auf die vordere, fechtende Linie, sondern in der Verwendung zurückgehaltener Kräfte vermag sich die Gefechtsleitung zur Geltung zu bringen“. Es ist dies ein Gedanke, welchem der Verfasser schon in seinen früheren Schriften Ausdruck gegeben hat.

Seite 26 wird auf die Notwendigkeit, die im Gefecht durcheinander gekommene Mannschaft zu sammeln und aus ihnen Abtheilungen zu bilden, hingewiesen. — Die Stelle zeigt, wie nützlich die Besammlung „durch Fahnenmarsch“ ist, welche zwar in unserm Reglement Aufnahme gefunden hat, aber in neuerer Zeit aus Mangel an Verständniss für das, was im Krieg notwendig ist, selten mehr geübt wird. Die Besprechung des Verhaltens der Infanterie

in der Vertheidigung und bei Ortsgefechten ist nicht weniger gut und trägt ebenfalls in vollem Masse den durch die gesteigerte Waffenwirkung herbeigeführten Verhältnissen Rechnung.

In dem zweiten Abschnitt dürfte das Kapitel über Gefechtsbefehle auf besondere Aufmerksamkeit der Truppenführer vom Major aufwärts Anspruch haben.

Der 3. Abschnitt behandelt kurz den kleinen Krieg und den Etappendienst und gerade der letztere wird, da unsern Offizieren weniger bekannt, ihr besonderes Interesse erregen.

Der letzte Abschnitt ist den Gefechtsvorschriften der französischen Infanterie von 1887 gewidmet. Diese enthalten manche werthvollen Grundsätze. Uns sind diese Vorschriften nicht unbekannt, da dieselben mit geringen Abänderungen im IV. Theil unseres Exerzierreglements Eingang gefunden haben. Einige Unterschiede sind z. B., dass die Franzosen das Vortreffen nicht nur in Sektionenlinie, sondern nachher auch noch in Gruppenlinie (wobei die Gruppen geschlossen bleiben) auseinander ziehen. Die Gruppen lösen sich erst auf, sobald sie auf 800 bis 700 m an den Feind herankommen oder das Feuer sie dazu nötigt. Die Bajonette werden nicht, wie bei uns, auf 400, sondern erst auf 200 m aufgepflanzt u. s. w.

Die kleine Schrift, welche den Infanterieoffizieren gute Dienste leisten kann, wird denselben bestens empfohlen.

Verdeutschungs-Wörterbuch fachmännischer und dienstlicher Sprache des deutschen Wehrthumes durch Hermann von Pfister, Major und Docent an der technischen Hochschule zu Darmstadt. Berlin. Verlag von Adolf Reinecke. 1887. Klein 8°. 280 Seiten. Preis kart. Fr. 6. —

Der Herr Verfasser schwärmt für Verdeutschung der militärischen Ausdrücke. Er hat schon viele bezügliche Arbeiten veröffentlicht und mehrere Werke herausgegeben, in welchen streng jeder fremde Ausdruck vermieden wurde. Diese Bücher hatten nur den Nachtheil, dass sie schwer verständlich waren, da wir einmal von Jugend auf an viele fremde Wörter gewöhnt sind, welche sich nicht immer in gelungener Weise verdeutschen lassen.

Wir geben zu, das Bestreben des Verfassers hat eine gewisse Berechtigung. Gerade in der preussischen Armee wird seit König Friedrich II., welcher bekanntlich eine grosse Vorliebe für das Französische hatte, in der Militärsprache mit französischen Ausdrücken ein Missbrauch getrieben, welcher, wie man zu sagen pflegt, ins Aschgräue geht. In der neuesten Zeit ist es zwar etwas besser geworden. Gleichwohl wim-

meln auch jetzt noch die Dienstsprache, die Reglemente und Verordnungen von französischen Worten, die, wenigstens zum Theil, ebenso gut durch deutsche ersetzt werden könnten. Wenn dies in der deutschen Armee nicht geschieht, so ist dies eine der Sonderbarkeiten, welche uns an der deutschen Armee auffallen muss.

Für Behandlung des Gegenstandes scheint der Herr Verfasser sehr geeignet, da er, nach eigener Mittheilung im Vorwort, „fachmässig geschulter Germanist, das gesammte zweitausendjährige Gebiet der deutschen Sprache in jedem ihrer Abschnitte durchforscht hat und alle Mundarten, welche in dieser Zeit zwischen Island und Tirol gesprochen worden sind oder noch gesprochen werden, kennt. Dagegen scheint uns aber doch, dass seine Kenntniss des Altdeutschen ihn verleite, viele Ausdrücke aus diesem zu entnehmen, die vielleicht besser durch solche aus dem neuern Deutsch ersetzt werden könnten.

Der Verfasser ersucht, man möge aus seiner Sammlung nicht einzelne Wörter herauszupfen. Gleichwohl scheint dies nothwendig, um dem Leser von dem Wörterbuch einen Begriff zu geben und um eine Beurtheilung zu ermöglichen. Wir bedauern daher, wenn wir das Buch überhaupt besprechen wollen, seinem Wunsche nicht entsprechen zu können.

Der Verfasser wünscht z. B. angewendet:

Statt *Abri*, „Schutzraum.“

„ *Adjutant*, „Feldgehülf.“

„ *Affaire*, „Kampf, Scharmützel, Strauss.“

„ *aggregirt*, „überständig oder ausserständig;“ in der österreichischen Armee wendet man dafür und wohl besser „überzählig“ an.

Statt *agressiv*, *offensiv*, „angriffsam.“ Dieses dürfte nach unserer Ansicht besser durch „angriffsweise“ ersetzt werden.

Statt *Akademie*, „Kriegshochschule.“

„ *à la suite*, „im Gefolge.“

„ *aligniren*, „ausrichten.“

„ *Allarm*, „Lärmruf.“

„ *Allarmplatz*, „Sammelplatz.“

„ *Anciennität*, „Dienstesalter.“

„ *Appell*, „Verles.“

„ *Approchen*, „Annäherungen.“

„ *Armatur*, „Wehr.“

Sehr zweckmässig erscheint für den Füsilier die Bezeichnung „Schütze“, für Militärorganisation „Wehrverfassung“ u. s. w.

Gegen die früher angeführten Worte lässt sich wenig einwenden. Bedenklicher und weniger verständlich scheinen dagegen: *Armee-Inspektion*, „Heereswarteinschaft“; *Artillerie-Offizier*, „Stück-wehrherr“; *Ballistik*, „Wurfniß“; *Bataillon*, „Bannerschaft“; *Bataillonskommandant*, „Bannerschafts-befehlicher“; *Batterie*, „Geschützzeile, Stückschaar“,

, reitende Stückschaar“ u. s. w.; *Brigade*, „Streit-verband“; *Division*, „Geschwader“; *General* der Kavallerie, „wirklicher Heerwart zu Rosse“; *Kompagnie*, „Fähnlein“ (letzteres ist nicht mehr zutreffend, da die Kompagnien keine Fähnlein mehr haben); *Quartiermeister*, „Schaffner“; *Marketender*, „fliegender Krüger“; *Signal*, „Keite“ u. s. f. Alle diese Worte werden nach Ursprung und Ableitung besprochen. Die Arbeit mag den Herrn Verfasser viel Zeit und Mühe gekostet haben. Das Richtige wird wohl sein, man benütze das Gute und leicht Verständliche, alles and're betrachte man als gelehrt Kram und hüte sich, davon Gebrauch machen zu wollen.

Eidgenossenschaft.

— (*Oberst-Ernennungen*) sind vom hohen Bundesrat vorgenommen worden und zwar sind folgende Oberstlieutenants, welche bei einem allgemeinen Truppenaufgebot im Territorialdienst als Divisionskreiskommandanten verwendet werden sollen, unter Belassung bei ihrer bisherigen Waffe, zu dem Grade eines Obersten befördert worden: Zemp, Joseph, Entlebuch; Baldinger, Emil, Baden; Viquerat, François, Lausanne; Pfändler, Kaspar, St. Gallen; Hauser, Walter, Wädenswil; Agassiz, Georges, St. Imier; Ziegler, Oskar, Schaffhausen.

— (*Der Nationalrat über die Kriegsmaterialanschaffung für 1889*) hat am 25. Juni den bundesräthlichen Antrag berathen. Berichterstatter war Herr Nationalrat Künzli. Der Ausschuss beantragt die Genehmigung sämmtlicher Posten im Gesamtbetrage von 3,574,288 Fr.

Der Rath erhebt diesen Antrag zum Beschluss, sowie den weitern, dass der Bundesrat ermächtigt sei, für die Positionsartillerie noch in diesem Jahre die Posten des nächstjährigen Budgets zum Voraus zu verwenden. Alle Anerkennung verdient der gute Wille der Räthe, die Geldsummen, welche für die gehörige Instandstellung des Militärwesens nothwendig sind, zu bewilligen. Wenn wir etwas bedauern, ist es nur, dass nicht mehr verlangt wurde.

— (*Rekrutierung für das Jahr 1889*) Das eidgenössische Militärdepartement hat zu Aushebungsoffizieren für den II. Divisionskreis bezeichnet: für den bernischen Jura und den Kanton Neuenburg: Oberst Sacc, Henri, in Colombier; für den Kanton Freiburg: Oberstbrigadier Techtermann in Freiburg. Für den III. Divisionskreis: Aushebungsoffizier: Oberstlieutenant Weber in Bern; Stellvertreter: Major Egger in Bern. Für den IV. Divisionskreis: Aushebungsoffizier: Oberstbrigadier Roth in Wangen; Stellvertreter: Oberstlieutenant Heller in Luzern.

Zu pädagogischen Experten wurden ernannt: für den bernischen Jura: Karl Elsener in Bern; für die erste Hälfte des III. Divisionskreises: Bucher, Sekundarlehrer in Luzern; für die zweite Hälfte: Schneebeli, Lehrer in Zürich; für den IV. Divisionskreis, Kantone Luzern und Unterwalden: Stäubli, Erziehungssekretär in Aarau; für Bern, Zug und Aargau: Britt, Schulinspektor in Frauenfeld.

— (*† Nationalrat Anton Philipp von Segesser*) ist in Luzern am 30. Juni nach langer Krankheit gestorben. Segesser war ein grosser Patriot, Staatsmann und Historiker. Seine bedeutenden Eigenschaften werden auch von seinen früheren Gegnern anerkannt. — 1847 hat Segesser als Oberlieutenant in dem Sonderbundskriege im Hauptquartier des Generals von Salis-Soglio mitge-